

Festgottesdienst 25.12.2024 - Christfest I 10.00 Uhr Ev.-Luth. Kirche Graupa

Geläut	Kirchvorsteher
Eingangsstück	Orgel
Eröffnung	Nitzsche
EL SvH 5, 1-3 Erfreue dich Himmel	Orgel Gemeinde
Eingangsliturgie B	Gemeinde / Nitzsche
Epistel (Titus 3, 4-7)	Lektor / Nitzsche
EG 45, 1-3 Herbei, o ihr Gläubigen	Orgel / Gemeinde
Evangelium (Joh. 1, 1-14)	Lektor / Gemeinde
Credo EG 805 Nicänum	Gemeinde
Predigt (Joh. 1, 1-5.9-14)	Nitzsche
EG 24, 9-15 Vom Himmel hoch, da komm ich her	Orgel / Gemeinde
Fürbittgebet	Nitzsche
Vater Unser	Gemeinde
Abkündigungen	Nitzsche
EG 44, 1-3 O du fröhliche	Orgel / Gemeinde
Schlußliturgie	Gemeinde / Nitzsche
Schlußstück	Orgel

**1. Christfest 2024
Graupa**

Joh. 1, 1-5.9-14

- 1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.
 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
 10 Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht.
 11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
 12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben,
 13 die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.
 14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Gemeinde am 1. Christtag,

gestern die Christvespern mit Krippenspiel, Maria, Josef, Hirten, Königen und dem gesamten weihnachtlichen Ensemble – heute ein fast philosophischer Text, konzentriert, knapp, abstrakt.

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ Ein Text mit extremer Fallhöhe. Schnell stellt sich bei uns die Erinnerung an den Beginn der Bibel ein. Die griechische Ausgabe des Alten Testaments, die Septuaginta beginnt exakt mit denselben beiden ersten Worten Ἐν ἀρχῇ „Am Anfang“.

Eine merkwürdige Eröffnung für ein Buch. Denn es ist keine Einleitung oder kein Vorwort im üblichen Sinn, das über die Absichten des Verfassers etwas aussagt, das auf Inhalt oder Gliederung hinweist. Es gibt auch keine Ortsangaben oder Zeitangaben im herkömmlichen Sinn.

Diese Eröffnung ist vielmehr selbst ein Rätsel und erschließt sich dem Hörer oder Leser erst, wenn er das ganze Evangelium kennt, wenn er erfahren hat, dass der Weg des Sohnes, der hier als „das Wort“ eingeführt wird am Ende wieder in die Sphäre der Ewigkeit zurückgeführt.¹

Diese Eröffnung ist gewissermaßen eine Overture, die aus der Alltäglichkeit herausführt in eine neue Welt der Klänge und Gestalten. Diese Eröffnung arbeitet mit den ganz großen Stichworten des Johannesevangelium, die alle kurz anklingen und die sich durch das ganze Evangelium hindurchziehen werden: Gott, Wort, Licht, Finsternis, Wahrheit, Leben. Und zu den positiven Leitworten: Licht, Wahrheit, Leben treten: Finsternis, Nicht-ergreifen, Nicht-erkennen, Nicht-aufnehmen.

Der Hörer oder Leser wird auch nicht angedet, sondern Redender und Hörender sind von einem gemeinsamen Wir umschlossen. Wer redet also hier? Es redet – erstaunlicher Weise – die Gemeinde – Sie spricht in einer festlichen liturgisch-kultischen Weise.

Diesen Worten ist es abzuspüren, dass sie Poesie, dass sie ein Lied sind und zugleich im Tiefsten theologisch und philosophisch.

„Im Anfang war das Wort“. Das Wort wird also nicht erst, es entsteht nicht erst. Es wird nicht erst erschaffen, so wie es im 1. Buch Bese heißt „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Und damit ist klar, dass es sich hier nicht um irgendein Wort handelt. Dieses Wort ist Gott selbst. Es ist bei Gott und es ist mit Gott identisch. Anders gesagt: Es gibt kein Davor, über das der Mensch spekulieren könnte. Mit diesem Satz befinden wir uns eigentlich an einem Ort, über den der Mensch nichts sagen kann. Wir sind an einem Ort, der aller Welt und aller Zeit vorausliegt.

¹ Vgl. Rudolf Bultmann: Das Evangelium des Johannes, Göttingen 1941 S. 1

Und Wort ist nicht einfach Wort so wie unsere Wörter. In der Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments wird das ja deutlich: Gottes Wort kann einfach Dinge hervorbringen. Es ist ein wirkmächtiges Wort. Gott spricht: „Es werde Licht“ und es ward Licht. Im Griechischen steht hier am Beginn des Johannesevangeliums das Wort „Logos“ und das meint viel mehr Wort, Rede, Sinn, Inhalt. Wenige Verse später ist es klar: Mit „Das Wort“ ist nichts anderes gemeint als Christus selbst.

Das Wort ist nichts was aus Gott hervorgeht, was also irgendwann noch nicht gewesen wäre. Es ist kein Geschöpf Gottes, sondern es ist mit Gott identisch. Dieses Wort, Christus ist an der Schöpfung beteiligt.

Diese ersten Verse des Johannesevangeliums bewegen sich in einem Raum über den der Mensch eigentlich nichts sagen kann. Das könnte man kosmologisch mit der sog. Planck-Zeit vergleichen. Die Astrophysiker sind sich darin einig, dass unser Universum 13,8 Milliarden Jahre alt ist, dass man aber über die ersten 10^{-43} s keine Aussage treffen kann, weil die Naturgesetze noch nicht da sind und es auch keinen erkenntnistheoretischen Ansatzpunkt gibt. Aber – zugegeben – dieser Vergleich hinkt. Und Milliarden Jahren Materie, Raum und Zeit erst entstehen, kann man nicht sagen, was davor war, weil die Zeit noch nicht da war.

Aber zurück zu unserem Text. Christus, so das Johannes Evangelium, ist also nicht nur präexistent, sondern super- und transexistent. Schon das Bekenntnis von Nicäa-Konstantinopel im Jahr 381 sagt: Es gab keine Zeit, in der er – Christus – nicht war. Es gibt ihn vor, über und nach aller Zeit.

Das Entscheidende aber ist: Gott will nicht allein bleiben. Gott erweitert seine innere Beziehung zwischen den drei Personen der Trinität in einer Bewegung zur geschöpflichen Welt. Gottes Wesen ist Beziehung – Beziehung zu sich selbst und Beziehung zur Welt und zum Menschen.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Zwei weitere Grundworte bei Johannes: Leben und Licht. Der Logos, der Christus ist der Lebensspender, nicht nur in seinem geschichtlichen Dasein, wo er als Jesus von Nazareth durch Israel/Palästina zieht, sondern schon vor aller Zeit. Er hat in sich die Fülle des göttlichen Lebens. Die Welt, die durch ihn mitgeschaffen ist, hat von ihm das Leben.

Alles Licht – so das Johannesevangelium – kommt von Gott. Das göttliche Licht ist das Licht der Menschen. Es hat erleuchtende Kraft. Damit ist nicht nur gemeint, dass der Mensch als geistiges Wesen die Fähigkeit der Wahrnehmung hat. Licht macht das Erkennen der Welt möglich. Licht macht aber auch möglich, daß der Mensch sich selbst in seinem Verhältnis zur Welt und zu Gott versteht. Licht ist also nicht nur als Lichtquelle oder Beleuchtungsapparat verstanden. Licht macht das Erhellensein des Dasein aus. Licht ist damit gleichzusetzen mit Glück, Heil und Leben.

Und jetzt kommt das große ABER. Obwohl alle Menschen mit Logos begabt sind, mit Vernunft, mit Weisheit mit Einsichtsfähigkeit, erkennen sie nicht, wenn ihnen ihr Eigenstes begegnet. **Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht ergriffen.** Tragisch. Fatal. Zerstörerisch.

Gott kommt in die Welt, damit der Mensch die Finsternis verläßt und sich dem Licht zuwendet. Aber der Mensch verweigert sich. Er sieht es nicht oder er will es nicht sehen. Solange der Mensch sich dem Licht nicht öffnet, bleibt er in der Finsternis.

Gott hat jedem Menschen die Fähigkeit gegeben, die Finsternis zu erkennen und sich dem Licht zuzuwenden. Gott hat dem Menschen die Fähigkeit gegeben, die Finsternis zu erkennen auch in allen Krisen, die gegenwärtig alles Leben bedrohen.

Eigentlich kann das jeder wissen: Die explodierende Verbreitung zerstörerischer Armut der vielen, insbesondere der Menschen auf der südlichen Halbkugel unserer Erde und der explodierende, man muß schon sagen perverse Reichtum bei ganz wenigen wird nicht nur den Zusammenhalt von Gesellschaften zerstören. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird – wenn wir nicht gegensteuern – nicht nur im globalen Süden, sondern auch die Lebensmöglichkeiten unserer Gesellschaft zerstören. Eigentlich können das alle wissen und die Studien dazu gibt es seit Jahrzehnten. Und viele wissen

es auch. Es müßte umgesteuert werden. Neue Wege. Neues, Anderes wagen. Nur: das passiert nicht. „Und diese Seinen nahmen ihn nicht auf.“

Eigentlich kann das jeder wissen: Kriegerische Gewalt bringt Zerstörung. Bomben bauen keine Häuser und pflügen keine Felder. Waffen bringen keinen Frieden. Jeder Krieg wird zunächst in der Phantasie geführt, durch die zerstörerische Bosheit des Gegners herausgefordert und gerechtfertigt. Aber die Phantasie, das Böse endgültig zu zerstören, führt nur zu neuer Gewalt und zu neuem Krieg. Es müßte umgesteuert werden. Neue Wege, Neues, Anderes wagen. Nur: das passiert nicht. „Und diese Seinen nahmen ihn nicht auf.“

Eigentlich kann das jeder wissen: Die menschengemachte, alles Leben auf unseren gemeinsamen Planeten bedrohende ökologische Katastrophe droht nicht erst. Sie ist längst da. Und bedroht sind vor allem diejenigen Weltgegenden, die am wenigsten zu dieser Katastrophe beigetragen haben. Es müßte umgesteuert werden. Neue Wege, Neues, Anderes wagen. Nur: das passiert nicht. „Und diese Seinen nahmen ihn nicht auf.“

Johannes rechnet damit: Es ist keinesfalls so, dass die Menschen zu wenige Logos haben, um zu kapieren, was nötig ist. Nur der Schritt von der richtigen Erkenntnis zum richtigen Handeln, der wird nicht gegangen. Die Bibel nennt das verstockt. Modern gesprochen: eine massenhafte mental-sensorische Blockade. Die Masse der Menschen und vor allem die wirtschaftlichen und politischen Eliten sind verstockt.

Aber: Das Licht scheint. Johannes sagt nicht: das Licht flackert oder es droht zu verlöschen. Nein. Das Licht hat Kraft wie am Anfang aller Zeit. Die spannende Frage ist: Wie gelingt es, die Augen aufzumachen, wenigstens einen Spalt breit? Wenigstens für ein Blinzeln? Dann wäre ein Anfang gemacht. Ein Anfang, der alles verändern würde. Ein Anfang, der neues Leben ermöglichen würde.

Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben.

Hier sind die Menschen die Subjekte ihrer Befreiung. Die Menschen sind es, die offen werden können, die aufnehmen können, die bereit sind für neue Wege, Wege, die zum Leben führen.

die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Das ist der zweite Teil der Antwort: Gott ist das Subjekt der Befreiung. Menschliche Wege sind oft mit Zufälligkeiten verbunden: Wir sind zufällig nicht in einer ökologisch zerstörten Armutswelt geboren, sondern in einem reichen Land der nördlichen Halbkugel. Wir haben zufällig fast alle Ressourcen zur Verfügung und das Stocken des Konjunkturmotors wird schon als Weltuntergang gewertet. Das ist es nicht.

Es geht um den Kontakt zwischen dem Licht des Lebens und den Menschen in der Dunkelheit. Die Augen für das Licht öffnen – das geht nicht, wenn die Menschen dicht machen. Aber wir dürfen auch mit Gott rechnen.

Wir haben, was das Leben zum Leben macht, nicht aus uns selbst.

Was das Leben zum Leben macht, ist Geschenk Gottes. Sein Wort, das unsere Ohren öffnet und unsere Herzen erreicht. Sein Licht, das Klarheit bringt – und Mut, den Weg in das Leben zu gehen.

Amen.

Fürbittgebet²

- Pfarrer: „Frohe Weihnachten:“
Diesen Wunsch hören wir oft in diesen Tagen.
Und auch wir sprechen ihn häufig aus.
Mache uns bewusst, dass Weihnachten mit *dir* zu tun hat, Gott
- Lektor: Wir danken dir für diese wunderbare Zeit,
die in diesem Jahr wieder einmal so viel anders ist und in der wir uns den-
noch an vielen erfreuen können:
am Duft und Geschmack von Plätzchen, Stollen und Punsch
an die Erinnerungen an unsere Kindheit
an die Freude, die wir in den schönen alten Lieder hören und singen.
- Pfarrer: Wir danken dir für diese wunderbare Zeit,
an die Lichter an Weihnachtsbäumen und Girlanden,
die unsere Städte, Dörfer und Häuser leuchten lassen,
in der viele Menschen die Bedürfnisse und die Not anderer
deutlicher wahrnehmen als sonst.
- Lektor: Wir danken dir für diese wunderbare Zeit und bitten dich:
Sei denen nahe, die nicht „Frohe Weihnachten“ feiern können,
weil Konflikte auch in diesen Tagen das Familienleben belasten,
weil Hunger, Armut und existenzielle Sorgen sie bedrängen,
weil sie einsam und alleine sind und niemanden haben, der sie besucht o-
der mit ihnen spricht.
- Pfarrer: Du kommst zu uns als kleines Kind in der Krippe.
Wir bitten dich für alle Kinder unserer Erde,
für diejenigen unter ihnen, die misshandelt werden,
die auch an Weihnachten hungrig ins Bett gehen,
die als Kindersoldaten missbraucht werden,
denen ihre Kindheit geraubt wird.
Hilf uns, den Kindern das zu geben,
was sie zum Leben und für eine gesunde Entwicklung brauchen.
- Lektor: Dein Sohn fand keinen Raum in der Herberge.
Schenke uns ein offenes Herz und helfende Hände
für Obdachlose, die oft nicht wissen,
ob und wo sie in der kommenden Nacht Raum finden werden
- Pfarrer: Du bist den unbedeutenden Hirten
auf den Feldern von Bethlehem begegnet.
Schenke auch uns in unserem scheinbar unbedeutenden Alltag
Begegnungen mit dir.
- Lektor: Den Weisen aus dem Morgenland hast du einen Stern gesandt,
der sie zur Krippe führte.
Schenke uns die Neugier, die uns aus Gewohntem aufbrechen lässt
- Pfarrer: Ein Engel trug Josef auf,
seine Verlobte Maria nicht zu verlassen,
obwohl sie nicht sein Kind unter dem Herzen trug.

² Ulrich Burckhard / Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst V, München: Claudius Verlag 2018, S. 30f

Lass uns auf die Stimme deines Engels hören.
Lass uns nicht davonlaufen, sondern bleiben und standhalten.
Maria hat dir,

Lektor: Gott,
alles zugetraut, auch wenn sie nicht verstand, was ihr widerfuhr.
Auch wir bitten dich um die Kraft, dir zu vertrauen.
Lass uns - wie Maria - die guten Worte, die wir heute hören,
behalten und in unserem Herzen bewegen.

Pfarrer: Gott,
alles zugetraut, auch wenn sie nicht verstand, was ihr widerfuhr.
Auch wir bitten dich um die Kraft, dir zu vertrauen.
Lass uns - wie Maria - die guten Worte, die wir heute hören,
behalten und in unserem Herzen bewegen.

Lektor: Mache uns bewusst, dass Weihnachten mit dir zu tun hat, Gott.
Schenke uns und deiner ganzen Welt
„Frohe Weihnachten“. Amen.

Alle: Vater Unser